

Dorf Wehrda in einer verlassenem armeligen Hütte. Ihre Kostbarkeiten verkaufte sie und theilte den Erlös unter die Armen aus; sie selbst lebte von ihrer Hände Arbeit. Am Charfreitag 1229 oder 1230 legte sie in der Minoritenkirche in Gegenwart ihrer Kinder feierlich das Kleid vom dritten Orden des hl. Franciscus an und ging von nun an immer barfuß. Nicht zufrieden, die Kranken und Armen nah und fern zu besuchen, versorgte sie stets ein krankes Kind in ihrer eigenen Hütte. Magister Konrad verbot ihr allmählig das Almosengeben, ließ sie bei etwaigen Uebereilungen wiederholt mit Schlägen bestrafen, entfernte ihre treuen Begleiterinnen, ersetzte dieselben durch eine äußerst zänkische und rauhe Wittwe, deren gebulbige Magd Elisabeth abzugeben hatte, und trennte die jährlich liebende Mutter schließlich auf das Vollständigste von ihren Kindern. So fand denn der 19. November 1231, an welchem sie unter den feurigsten Liebesergüssen gegen ihren Erlöser den Geist aushauchte, ein von allem Irdischen bereits gänzlich losgeschältes Herz. Nachdem die holde, reine und starke Seele in die ewige Herrlichkeit eingegangen, begann auch sofort hienieden die Verberrlichung Elisabeths. Die heilige Leiche verbreitete einen süßen Wohlgeruch, ihr Grab wurde sofort durch Wunder aller Art verherrlicht. Papst Gregor IX. ließ dieselben durch den Erzbischof Siegfried III. von Mainz untersuchen. Elisabeths Schwager Konrad, der ebenfalls in sich gegangen, in Rom Buße gethan und in den Deutschorden getreten, überbrachte im Frühjahr 1235 dem zu Perugia weilenden Papste die beglaubigte Urkunde über 37 außerlesene Wunder sammt dem von Magister Konrad, der bereits am 30. Juli 1233 ermordet worden, abgefaßten Lebensabriß der Seligen. Nach wiederholter sorgfältiger Prüfung bestätigte der Papst die eingesehenen Acten und nahm am Pfingstsonntag des 26. Mai 1235 Elisabeth feierlich unter die Zahl der Heiligen auf. Von unglauublichem Glanze umgeben war die feierliche Erhebung des heiligen Leibes, welche Erzbischof Siegfried unter Anwesen vieler geistlicher und weltlicher Fürsten, des Kaisers und der Kaiserin, und einer Volksmenge, die auf 1 200 000 angegeben wird, am 1. Mai 1236 vornahm. Kaiser Friedrich II. legte dabei persönlich mit Hand an's Werk und setzte der gänzlich unverfähten Leiche eine goldene Krone auf's Haupt, weil es ihm nicht vergönnt gewesen sei, sie im Leben als Kaiserin zu krönen; auch seinen kostbaren Pokal fügte er als Weiheschild bei. Der köstliche Wohlgeruch wiederholte sich bei dieser Gelegenheit und das aus ihrem Gebeinen träufelnde Del erwies sich wunderthätig. An ihrem Grabe erhob sich in der Folge die prächtige Elisabethenkirche. Im J. 1539 bewachte ihr unnatürlicher Sproßling, Landgraf Philipp, das reiche Grab und ließ die heiligen Ueberreste heimlich beisetzen, mußte jedoch auf Befehl des Kaisers Karl V. dieselben 1548 den Demüthigen herausgeben. Im J. 1854

wurde bei der Restauration der Kirche ein bleierner Kasten mit krystallinisch leuchtenden Gebeinen gefunden, welche für die Reliquien der heiligen Elisabeth gehalten wurden; indessen gestattete die kurheßische Regierung dem Bischof von Fulda nicht die nähere Untersuchung und ließ sie an derselben Stelle wieder begraben. Die reiche Literatur über die hl. Elisabeth findet sich bei Montalembert, Leben der hl. Elisabeth, deutsch von J. Ph. Stäbiler, Nachen und Leipzig 1837, Einsteleln 1880. Es werden 38 gedruckte Quellen angegeben und 14 Nummern Manuscripte, von welchen die letzte, die Hinterlassenschaft der älteren Holländisten, allein wieder 19 Nummern enthält. Besondere Anerkennung fand: Die heilige Elisabeth von Alban Stolz, Freiburg 1865 u. s. [R. Drischer S. J.]

Elisabeth von Reute, die sel., genannt Elisabeth Bona, die gute Beth, wurde am 25. November 1386 in der oberbairischen Stadt Walbsee aus bürgerlichem Geschlechte geboren und hieß mit ihrem Familiennamen Achler. Da sie schon in früher Jugend Zeichen künftiger Heiligkeit zu geben anfang, rieth ihr der Weichvater Konrad Kögelen, Augustinerproppst zu Walbsee, das Gelübde der jungfräulichen Keiligkeit abzulegen; sie wurde nun als Franciscanertertiärin eingekleidet und verließ nach einiger Zeit ihr elterliches Haus, um mit einer ältern Ordensschwester zusammen zu wohnen. Hierzu hatte sie nur mit Mühe von den Eltern die Erlaubniß erlangt und erhielt nunmehr von denselben keine Unterstützung; so verdiente sie denn ihren täglichen Unterhalt durch Weben und verkostete die Sägigkeit der heiligen Armut. Als im J. 1407 in Reute, nicht weit von Walbsee, ein Kloster für Frauen des dritten Ordens vom hl. Franciscus gegründet wurde, bezog sie es mit vier anderen Ordensschwestern, und nun trat sie in die höheren Kreise des religiösen Lebens ein. Es wuchs in ihr eine wunderbar innige Liebe zum Leiden des Herrn; sie betrachtete es Tag und Nacht und litt mit dem gemarterten Erlöser in eigentlichem Mitleiden. Der Schmerz theilte sich auch dem leiblichen Leben mit, das in Krankheiten mannigfacher Art dahinstoß; an ihrer linken und dann auch an ihrer rechten Seite brach eine blutende Wunde auf; das Haupt schien von Dornen zerrissen und blutete in sieben großen Wunden; es erschienen die fünf Wundmale und bluteten an den Freitagen und in den Fasten. Zu Zeiten war der ganze Leib von der Fußsohle bis zum Scheitel wie mit Geißeln zer schlagen und gemartert. Aber es traten auch andere Bagnadigungen ein, welche sie mit Trost erfüllten und ihr zur Ueberrahme neuer Leiden Stärke gaben: wunderbare Erscheinungen und übernatürliche Sägigkeit der heiligen Communion, die ihr einmal von der eigenen Hand des Herrn gereicht wurde. Zwölf Jahre lang blieb das heilige Sacrament ihre einzige Nahrung. Sie hatte aber niemals nach dergleichen außerordentlichen Dingen Verlangen getragen und die einseitige